Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 26 (1910)

Heft: 2

Artikel: Ueber das Ende des Kunstgewerbes

Autor: Pudor, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

12 Comprimierte & abgedrehte, blanke STAHLWELLEN



Blank und präzis gezogene



jeder Art in Eisen & Stahl.

Kaltgewalzter blanker Bandstahl bis 180 % Breite

meinschaftliches Reservoir aufgestellt werden, von welchem fämtliche Flushometer eines Hauses gespeist werden. Es kommen dann im obersten, resp. in dem direkt unter dem Reservoir befindlichen Stock Flushometer von 5/4", in ben unteren Stockwerken folche in der Größe von 1" zur Verwendung.

Der Flushometer soll 80 cm über dem Fußboden an das Wasserleitungsrohr montiert werden.

Das Spillrohr muß unbedingt die gleiche Dimension wie die Anschlußverschraubung des Flushometers haben, dagegen find die Zuleitungen bis zum Flushometer mindestens eine Dimension stärker als die Anschlußverschraubung des Flushometers zu nehmen. Für den 3/4" Flusho= meter beispielsweise ist also 1" Zuflußleitung zu empfehlen.

Krümmungen find in den Zuflußleitungen und im Spülrohr nach Möglichkeit zu umgehen und find bei

denselben schlanke Bogen zu verwenden.

Beim Einführen des Spülrohres ins Klosett darf ersteres nicht an der Innenwand anstoßen, wobei das Bleirohr an dieser Stelle froschmaulartig breit zusammengedrückt sein soll.

Vor dem Einmontieren des Flushometers find die Rohrleitungen gründlich durchzuspülen, um sie von Fremdforpern, wie Binnteilchen, Meffing, Hanf, Sand 2c. zu

reinigen.

In der Mitte der Leder-Membrane (der größten Lederscheibe im Flushometer) geht eine kleine Bohrung im Winkel durch die Metallscheibe. In dieser Bohrung steckt der Regulierstift, an dessen Längsseite eine kleine Fläche angeseilt ist, so daß eine kleine Deffnung in der Bohrung bleibt. Diese Deffnung darf nie geschlossen sein, sonst schließt der Apparat nicht ab. Die Leder-Membranen werden vor dem Versand der Apparate eingefettet. Bleibt nun der Flushometer längere Zeit auf Lager, ehe er montiert wird, so dringt das Fett an die Oberfläche der Membrane und bildet dort eine Schicht. Wenn dann der Apparat angeschlossen wird, so lösen sich im Anfang bisweilen Fetteilchen dieser Schicht ab und sperren die oben erwähnte Deffnung zu, wodurch der Apparat nicht abschließen kann. In diesem Fall nehme man die Membrane heraus, reinige sie von der Fettschicht und verfahre im übrigen, wie unten angegeben. Ist der Apparat einmal gereinigt und im Betrieb, so fommen solche Störungen nicht mehr vor.

Zur Regulierung des Wasserquantums, das zum Spülen verwendet wird, dient der Regulierstift. Soll der Apparat a) weniger Wasser abgeben, so ist die oben er-wähnte Fläche am Regulierstift zu vergrößern,

wobei wenige schwache Feilstriche schon eine wesent= liche Aenderung hervorbringen. Wird dagegen

b) mehr Waffer verlangt, so ist an Stelle des vorhandenen ein neuer Regulierstift einzusetzen, der weniger angefeilt ift, so daß also die oben erwähnte Bohrung mehr geschloffen wird.

Werden diese Vorschriften bei der Montage prompt ausgeführt, so erfolgt ein tadelloses, richtiges Funktonieren

der Flushometer.

Der "Flushometer Forster" ist bisher das einzige Klosett-Spillventil, das sich allen anderen Systemen gegenüber in der Praxis wirklich bewährt hat und vielfach für staatliche und öffentliche Gebäude vorgeschrieben wird.

(Mitget. von Munzinger & Co., Zürich.)

Ueber das Ende des Kunstgewerbes

plaudert Dr. Heinrich Budor in Leipzig in der Frankf. Ztg." sehr anregend: Endlich ist es heraus: Wir wollen gar fein Kunftgewerbe, wir wollen nur ein Sandwerf und eine Industrie mit fünstlerischen Zielen. Die Emanzipierung eines besonderen Runft= gewerbes als einer feinen Dame in seidenem Kleide ift gerade nicht unser Ziel, sondern die Durchdringung des Handwerks und möglichst großer Gebiete der Industrie mit fünstlerischen Gedanken und Empfindungen.

Aus den fürstlichen Raritätenkammern des 18. Jahr= hunderts, aus dem "grünen Gewölbe" und dem Bölker-museum hatten wir das Kunstgewerbe herausgeholt als eine Glasschrank-Kuriosität, als eine Reminiszenz an historische Möbelformen und uns nahezu zwanzig Jahre lang bemüht, ein ganz neues Kunftgewerbe als Ding an sich und Ding für sich zu konstruieren — ja, zu konstruieren eben: bis wir einsehen mußten, daß sich Geschichte nicht konstruieren läßt, daß sie wird und wächst

aus Trieb und Reimen.

Dreierlei ist Kunftgewerbe. Kunftgewerbe ift Architektur. Kunstgewerbe ist Handwerk. Kunstgewerbe ist Industrie. Nur jenes Ding an sich eben ist eben das Kunstgewerbe nicht. Die Zukunst der ganzen sogenannten Kunftbewegung, die bekanntlich recht breite Bahnen angenommen hatte, liegt darin, daß das Kunstgewerbe wieder Teilgebiet der Architektur wird und auf der andern Seite Teilgebiet des Handwerkes und daß es in die Industrie hineinwächst, so daß diese auf handwerklicher Grundlage ruht und künftlerische Ziele verfolgt. Hier allerdings haben wir Aufgaben von größter Tragweite por uns, von deren Gelingen zu einem guten Teile die Bukunft unserer Industrie, die Zukunft unseres Wirtschaftslebens, die Zukunft Deutschlands als eines Industriestaates abhängt. Und über diese drei Aufgaben müssen wir uns so gründlich als möglich orientieren. Sie seinen deshalb an dieser Stelle vorläufig einmal

pointiert und umschrieben. Teilgebiet der Architektur ist das Kunstgewerbe zu den Blütezeiten der Kunft schon gewesen. Sogar in gotischer Zeit. Und mehr noch in der Renaissance. Alls die Möbelkunst wirklich Innenarchitektur war und der Architekt Wohnungen baute, nicht Fassaben, Mauern und Die unheilvolle Abtrennung des Kunftge-Geschoffe. werbes von der Architektur hatte eigentlich die Miets= wohnung verschuldet. Dadurch, daß man Möbel in buchstäblichem Sinne als bewegliche Geräte baute, die sich von einer Wand an die andere, von einer Wohnung in die andere stellen ließen, bildete sich die Möbelbautunst als ein Gewerbe für sich aus, und Möbelbaukunst ist das Kunstgewerbe allerdings zu einem guten Teil. So kam es alsdann — und namentlich das 19. Jahrhundert brachte diese Art Kunft in Blüte — daß wir auf der einen Seite die Baumeifter als Außenarchitekten

GEMERBERUSEUR

WINTERTHUR

(sit venia verbo) und auf der anderen die Möbelbaukünstler als Innenarchitekten hatten. Woher kamen diese Innenarchitekten? Aus der Zunft der Architekten kamen fie am wenigsten, mit dem Handwerk wollten sie nichts zu tun haben, wenn auch das Handwerk die Arbeit zu machen hatte. Sie waren vielmehr Maler, Zeichner, Kunftler, eine Klasse von Leuten, die die Idee hatten und sie ausdrückten. Wir wollen sie nicht verunglimpfen, fie waren vielfach Talente, auch sie hatten ihre Aufgabe im Räderwerk der Zeit zu erfüllen. Unheilvoll war nur die vielfache Trennung einer und derselben Sache in so und so viele Hände. Man denke nur: es wollte jemand ein Haus haben. So ging er zu einem Architekten und fagte ihm, was er bran wenden wolle. Der Architekt machte einen Entwurf und ließ ihn von seinen Zeichnern ausarbeiten. Dann gab er den Entwurf einem Bau-meister und der ließ ihn von seinem Polier ausstühren, und der Polier nahm feine Maurer und nun wurde das Ding gebaut. Ja, mehr als ein Ding war es wirklich gewöhnlich nicht. Und nun weiter. Als das Ding fertig war, mußten natürlich Möbel hineinkommen. Vorerst: die Tapeten wurden vom Hausherrn ausgesucht. Die Decken wurden einem Maler und Stuffateur in Afford gegeben. Aber die Möbel. Entweder der Hausherr brachte sich seine Möbel von irgend woher mit und verteilte sie in dem neuen Hause, so schlecht es nur ging. Möbel und Wand gingen in jedem einzelnen Falle eine Zwangsehe ein, die niemals glücklich wurde. Einer schaute den andern immer an, als wollte er sagen: "Wo kommst du her? Was willst du bei mir? Ich habe dir boch gar nichts getan." — Ober, der Har? Jah habe dir doch gar nichts getan." — Ober, der Hausherr kaufte sich für das neue Höbel. Also wohlver-standen, er ging nicht zu seinem Architekten und sagte diesem: Hören Sie mal, Sie haben doch das Haus als Wohnhaus gebaut, zum Wohnen gehören Möbel, wohin sollen wir die Möbel stellen, wie haben Sie sich das ge-dacht, wie sollen die Möbel aussehen — ich brauche die und die Möbel, kosten sollen sie so und so viel. Nichts von alledem. Der Hausherr ging auch nicht etwa zum Tischler und ließ sich dort Möbel bauen, die in das neue Haus an die besondere Stelle paßten und mit seinen Begriffen von Schönheit und dem Geschmack seiner Frau übereinstimmten, sondern er ging ins Magazin und kaufte dort für das neue Haus, so wie man sich ein viertel Pfund Aufschnitt kauft, die neuen Möbel und Hausgerate. — Welch eine fürchterliche Zeit. Gine Zeit, in der die Seele den Leib verlaffen zu haben schien . . .

Ober aber, der Hausherr hatte eine kunstgewerbliche Aber. Er hatte so etwas von einer Bewegung gehört. Er ging zu dem berühmten Künstler Wieerauchheißt und ließ sich von dem "ganz künstleriche Inneneinrichtungen" entwerfen. Von diesem berühmten Künstler aber kam die Errettung. Der war nämlich ehrlich genug, allmählich zuzugestehen, daß auf diese Weise, daß der eine den Pelz macht und der andere den Korpus hineinstülpt, niemals etwas Ganzes, Harmonisches, Lebendiges zustande kommen könne. Er sagte also schließlich: wenn das Ding lebendig sein soll, muß ich auch der Pelz machen, ich muß es innen und außen machen, ich muß es ganz und gar machen.

Wer — ich? Der Architekt also. Sintemalen heute kein Privatmann sich sein Haus selbst bauen kann. So weit sind wir also heute endlich gekommen. Das

So weit find wir also heute endlich gekommen. Das Kunftgewerbe als Wohnungskunft, als Möbelbaukunst und Inneneinrichtungskunst wird wieder Teilgebiet der Architektur, und der Architekt ist es, welcher die Inneneinrichtung und Innenausführung entwirft und überwacht und zustande bringt. Ja, mehr noch. Der Architekt hört auf, "Außenarchitekt" zu sein, und baut die Häufer nunmehr von vornherein als Wohngebäude, er

baut sie von innen heraus, er fangt, kurz gesagt, beim Möbel an, statt daß er, wie früher, beim Möbel aufhört.

Das Zweite war dies, daß das Kunstgewerbe aufhörte, jene feine Dame mit dem Brillantschmuck (echt oder unecht?) zu sein, und daß es wieder Handwerk wurde. Denn natürlich kann der Architekt sich nicht Tischlergesellen zulegen, und es ist zu allen Zeiten der Kunst so gewesen, daß der Architekt und der Handwerker zwei verschiedene Personen waren, gerade dann, wenn die Möbel organische Glieder der Architektur waren. Der Frrtum stegt nicht darin, daß wir neben dem Handwerfer den Architeften haben, sondern daß sich zwischen Architekt und Handwerker der Künstler einschiebt, daß der Handwerfer nicht Künstler sein soll, ebenso wie der Künstler nicht Handwerfer zu sein braucht. Hier lag der verhängnisvolle Frrtum. Ganz im Gegenteil kommt es vielmehr gerade darauf an, daß das Handwerk aus seiner Magdstellung befreit wird, daß es sich nicht mehr damit begnügt, bloß den Auswasch zu besorgen, daß es in allen seinen Teilen, Gliedern und Organen wieder zu einer Kunst, zu einer Kunstübung wird. Sogar zu der Kunstübung! Denn wir sind heute so weit gekommen, einzusehen, daß selbst die hohe und hehre Kunst, die bilbende Kunft, die freie Kunft nur dadurch gefunden fann, daß fie wieder als edles Handwerk aufgefaßt wird, daß das Handwerkliche an ihr wieder mehr zur Geltung fommt. Es war schon einmal so, daß die großen Künstler Handwerker waren, daß die große Kunft ein Handwerk war. Nichts anderes wollen wir heute: die Kunft soll Handwerk und das Handwerk soll Kunft werden. Bielleicht kommt dann auch einmal eine Zeit, zu der auch der dritte im Bunde, der Architekt, wieder Handwerker und der Handwerker wieder Architekt ift. Dieser Umschlag bereitet sich in Amerika vor, wo z. B. der berühmte Architekt Barry Parker eine Reihe von Jahren zielbe-wußt als Handwerker sich ausgebildet hat. Und daß der "bekannte" Architekt Michelangelo Buonarotti nicht eigentlich berufsmäßig Baumeister mar, darf auch erwähnt werden.

Marktberichte.

Bom Rheine, 20. März 1910, berichtet man der "Kölnischen Bolkszeitung" Nachstehendes: Das Geschäft in Kantholz nimmt täglich zu, und die Beschäftigung der Schwarzwälder Sägewerke kann als gut bezeichnet

Mech. Drahtwaren-Fabrik Schaffhausen-Hallau



rahigitier gewellt, gekröpft, gestanzt für Wurfgitter, Ma schinen-Schutzgitter etc.
rahigewebe Eisen, Messing, Kupfer, verzinkt, verzinnt, roh. rahigeflechte für Geländer, Aufzüge etc. Komplette Einzahisiebe für Geländer, Aufzüge etc. Komplette Einzahisiebe für Glessereien und Baugeschäfte, Fabriken, in jed. 768 a v Wurfgitter für Sand Schnellster, billigster und bester Bezug, und Kohlen. — Preislisten gratis.